

Er hatt' einen Kameraden

Von Martin Jooß

Auf Ansuchen der deutschen Staatsanwaltschaft wurde vor drei Jahren in Wien ein Mann namens *Bernhard Hanisch* verhaftet. Er war ein alter Bekannter des „Führers“. Nämlich aus der Zeit, in welcher der künftige Diktator Stammgast in einem Wiener Obdachlosenasyll gewesen war, — eben dort waren die beiden zusammengetroffen, — und in welcher er seine bescheidenen Bedürfnisse durch Herstellung und Vertrieb kolorierter Ansichtspostkarten gedeckt hatte. 1938 wurde Hanisch beschuldigt, solche Postkarten, gefälschte Werke, Adolf Hitlers, selbst angefertigt und zum Verkauf angeboten zu haben. Es kam schliesslich nicht dazu, dass der Streit um die Echtheit der inkriminierten Kunstwerke durch ein Aufgebot von Sachverständigen entschieden wurde, wie im Falle der angeblichen Van-Gogh-Bilder oder der apokryphen Leonardoschen Florabüste. Hanisch starb kurz nach der Einlieferung ins Wiener Untersuchungsgefängnis rasch und geräuschlos an einer mysteriösen Krankheit. Er starb recht gelegen. Denn Hitlers Asylzeit — in einer Lebensperiode, da nach Schiller der Jüngling mit tausend Masten in den Ozean schiffte — gehört zu den Dingen, von denen im Dritten Reich nicht gesprochen werden darf. Schlimm genug schon, dass die Hitlerbiographen in der Emigration die anderslautende autobiographische Darstellung von „Mein Kampf“ mit dem historischen Tatbestand konfrontiert haben. Der unselbige Hanisch aber hatte sogar Aufzeichnungen über seine im Asyl geschlossene Freundschaft mit dem späteren „Führer“ verfasst, und hatte in dem damals noch unannektiert dahinschmachtenden Wien einen Verleger für sie gesucht, — was der Gestapo nicht unbekannt geblieben sein konnte. Sein Tod war wirklich eine Errettung aus peinlicher Verlegenheit.

Indessen spielt das Schicksal selbst der mächtigsten Macht Tücken. Irgendwo muss Hanischs Manuskript hängengeblieben und später aus Oesterreich herausgebracht worden sein. Denn jetzt, drei Jahre nach dem Tode Hanischs, können seine Aufzeichnungen von der amerikanischen Wochenschrift „*The New Republic*“ (5. bis 19. April) unter

dem Titel „*I was Hitler's Buddy*“ veröffentlicht werden (5., 12., 19. April). Auch vorachtige Kritiker werden keinen Grund finden, die Wahrheit der mitgeteilten Tatsachen anzuzweifeln. Vielleicht hatte Hanisch für den Stil der Darstellung, die recht gewandt, obwohl anspruchslos ist und nach keiner Richtung hin übertreibt, einen Ueberarbeiter gefunden. Aber das beeinträchtigt an und für sich nicht die Authentizität des Inhalts. Er enthält viele interessante Einzelheiten, aufschlussreich für die Psyche des Mannes, der die Welt in dauernder Unruhe hält.

Es war Herbst 1909, als Hanisch im Asyl die Bekanntschaft des obdachlosen Adolf Hitler machte. Also vor knapp dreissig Jahren. Er schildert ihn als einen unbeholfenen Menschen, der sich nicht einmal in der Asylordnung zurechtfinden konnte. Auch machte er kein Hehl daraus, dass er einen totalen Lebensschiffbruch erlitten habe. Manchmal habe Hitler Tage völliger Verzweiflung gehabt, in denen er beinahe verhungert sei. Dann wieder warf er sich in die Brust; fabulierte von seiner künstlerischen Laufbahn und Zukunft; prahlte mit seinem angeblich vielen Lesen oder mit seinem Vater, der sich als Beamter im kaiserlichen Dienst besonders ausgezeichnet habe. Hanisch, ein Sudetendeutscher, sympatisierte mit der deutsch-nationalen Richtung. Er berichtet sowohl von seinen Versuchen, Hitler zur Lebenszuversicht und Arbeit anzuhalten, wie von seiner Bemühung, ihn für seine politische Richtung zu gewinnen. Das zweite allerdings gelang ihm leichter als das erste. Wenn Hitler überhaupt arbeitete, tat er es sehr langsam, sehr unzuverlässig und unbeständig. In der Hauptsache nährte er sich von Almosen, die von den Klöstern gespendet wurden, dies obwohl er antipäpstlich gesinnt war. Oder er ging zur Spelung in eine von dem jüdischen Baron von Königswarter gegründete und unterhaltene Wohltätigkeits-Küche. Antisemit war Hitler nach Hanischs Zeugnis damals noch keineswegs. Im Gegenteil. Zu seinen engsten Freunden gehörte ein jüdischer Händler namens *Neumann*, der ihm gelegentlich alte Kleider schenkte und Läpperschulden zahlte, was ihm von sei-

